

Verband der Wohlfahrt verklagt

Im Zusammenhang mit den Immobilienfondspleiten der Volkssolidarität in Mecklenburg-Vorpommern sind gegen zwei Kreisverbände des ostdeutschen Wohlfahrtsverbandes fünf weitere Schadensersatzklagen beim Landgericht Rostock eingereicht worden.

ROSTOCK.

Bei den Klagen gegen die Volkssolidarität gehe es um eine Gesamtsumme von 165 000 Euro, die die Kläger von den Kreisverbänden Mecklenburg-Mitte und Bad Döberan-Rostock Land zurückhaben wollen, sagte der Vorsitzende des „Interessenverbandes der Geschädigten von Volkssolidarität-Geldanlagen“, Gottfried Hörnig. Vom Landes- und Bundesverband sowie den beiden Kreisverbänden der Volkssolidarität sei zuvor jegliche Haftung abgelehnt worden.

Eine erste Schadensersatzklage von einem Ehepaar aus Güstrow war am 27. August vom Landgericht Rostock wegen Verjährung abgewiesen worden. Das Urteil sei inzwischen rechtskräftig, teilte der Anwalt eines der beiden Kreisverbände, Karsten Kramp, in Rostock mit. Zudem informierte er darüber, dass die Kreisverbände der Volkssolidarität inzwischen gegen die Verursacher der Insolvenz der Volkssolidarität-Sozial-Immobilien GmbH vorgehen. Eventuelle zivilrechtliche Klagen auf Schadensersatzansprüche würden derzeit geprüft.

Ferner verwies der Anwalt darauf, dass die staatsanwaltliche Ermittlung vor ihrem Abschluss stehe. Von der Staatsanwaltschaft Rostock war dazu bislang keine Stellungnahme zu bekommen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt unter anderem wegen gewerbsmäßigen Kapitalanlagebetrugs, Untreue und Insolvenzverschleppung. epd

Zunehmender Trend zur Feuerbestattung

KÖNIGSWINTER. Der Trend auf den Friedhöfen geht hin zu Feuerbestattungen mit Urnenbeisetzung. Die Einäscherungen machen ungefähr die Hälfte aller Bestattungen in Deutschland aus, wie die Verbraucherinitiative Aeternitas in Königswinter mitteilte. Gründe seien kleinere Familien, das Schwinden christlicher Tradition und die berufliche Mobilität. Das verhindere regelmäßige Grabbesuche und -pflege. „Das traditionelle Familiengrab ist aber weiterhin beliebt“, sagte der Aeternitas-Vorsitzende Hermann Weber.

Vor allem weniger mobile Menschen mit Zeit für die dauerhafte Grabpflege entscheiden sich den Angaben zufolge für traditionelle Varianten. Das Spektrum reiche aktuell vom klassischen Erdgrab für den Sarg über Rasengräber und Urnenwände bis hin zu Gemeinschaftsgrabanlagen. Fachleute hätten insgesamt 30 verschiedene Grabarten auf deutschen Friedhöfen identifiziert. KNA

VOR 20 JAHREN



„Thüringer Allgemeine“ vom 15. Oktober 1990

„Nach den Ergebnissen bei den Landtagswahlen wird die CDU in den neuen Bundesländern vier der fünf Ministerpräsidenten stellen. Nur in Brandenburg führt mit dem evangelischen Konsistorialpräsidenten Manfred Stolpe ein SPD-Mann die Regierung.“

Die magische 33

Nach der Rettung des letzten verschütteten Bergmanns in Chile stellen sich noch viele Fragen

Das Wunder von Chile ist perfekt: Als letzter der 33 verschütteten Bergleute stieg Schichtleiter Luis Urzúa gestern aus der Rettungskapsel, in der die Kumpel nach fast zehn Wochen in ihrem unterirdischen Gefängnis an die Erdoberfläche gezogen wurden. Die Arbeiter hatten seit August in 600 Metern Tiefe ausgeharrt – und es stellen sich noch viele Fragen.

Warum ist die 33 eine magische Zahl?

Genau 33 Tage wurden gebraucht, um einen Rettungsschacht zu den 33 Kumpeln zu bohren. Der Rettungsschacht, über den die Arbeiter an die Erdoberfläche befördert wurden, hatte einen Durchmesser von 66 Zentimetern – zwei Mal 33. Geborgen wurden sie alle am 13. 10. 10, was zusammengerechnet wieder 33 ergibt. Dem Bergarbeiter Victor Zamora hatte die oft auftauchende 33 schon unter Tage Mut gemacht: „Ich bin 33 Jahre alt, wir sind 33 Kumpel und Jesus Christus wurde 33 Jahre alt. Das ist ein Zufall, der für ein Wunder taugt, und das gibt mir mehr Kraft, durchzuhalten“, schrieb er an seine Frau. Eher zufällig machten sich auch die Bergarbeiter die 33 zu eigen: Ihre erste Botschaft „Estamos bien en el refugio los 33“ („Wir alle 33 sind im Schutzraum“) war 33 Anschläge lang.

Wieso wurde der Fitteste zuerst gerettet?

Der 31 Jahre alte Florencio Avalos trat als erster die Reise an die Oberfläche an, weil er als der physisch und psychisch Fitteste galt. Der zweite Vorratgeber hätte während der Rettung in der vier Tonnen schweren Kapsel „Phönix“ am besten damit umgehen können, falls Probleme aufgetreten wären. Außerdem konnte er den Rettern und übrigen Verschütteten von seinen Erfahrungen während der Fahrt zurück ans Tageslicht berichten.

Die Bilder von der Rettung der chilenischen Bergleute haben viele begeistert. Was denkt man als Psychologin?

Ich habe mich natürlich gefreut. Und hatte Respekt vor der Leistung der Angehörigen und Fachleute, die all die Zeit den Kontakt zu den Eingeschlossenen gehalten haben. Das war für sie ein psychischer Schutzmantel. Folgestörungen können so verringert werden.

Sie machten alle einen stabilen und fröhlichen Eindruck.



TRIUMPH: Luis Urzúa (l), der letzte Gerettete der 33, und Chiles Präsident Sebastián Piñera jubeln über die gelungene Bergung der Kumpel. Foto: AFP/H. Infante

Wie geht es den Mineros wirklich?

Die meisten der 33 Bergmänner befinden sich in einem „zufriedenstellenden Zustand“, versicherte gestern chiles Gesundheitsminister Jaime Mañalich. Zwei Bergarbeiter müssen allerdings noch eine schwere Zahn-Operation unter Vollnarkose über sich ergehen lassen. Bei ihnen wurden „relativ schwere Infektionssherde“ im Zahnraum diagnostiziert. Ein Kumpel muss

noch wegen einer Lungenentzündung behandelt werden.

Werden bald Details bekannt?

Angeblich schlossen die Bergleute einen Schweigepakt, um die unter Tage entstandene Solidarität innerhalb der Gruppe nicht zu zerstören. Er besagt, dass niemand über die ersten 17 Tage reden wird. Offenbar gab es anfangs harte Auseinandersetzungen, fünf Männer hätten sich damals vom Rest der Gruppe abgesetzt und ein eigenes Camp in einem Nebenstollen aufgebaut. Zudem werden mittlerweile bis zu 15 000 Euro für Interviews geboten. Mehrere Filmprojekte sind geplant, der Name „Die 33“ ist für eine Hollywood-Produktion angeblich schon gesichert. Bergmann Viktor Segovia hat seit dem ersten Tag eine Art Logbuch geführt, möchte dies gegen Bezahlung veröffentlichen. Die Männer sollen entschieden haben, alle Gelder aufzuteilen.

„Ein psychischer Schutzmantel“

Im TA-Gespräch: Die Traumatherapeutin Christina Meyer warnt vor Spätschäden bei den Geretteten

Ja, das habe ich ihnen auch geglaubt, weil ihnen eine riesige Last abgenommen wurde.

Aber was kommt nun? Wie wahrscheinlich sind psychische Folgeschäden?

Das ist jetzt noch nicht zu sagen. Es kann Wochen und Monate dauern, bis die sich bemerkbar machen. Bis heute gibt es ja auch Menschen, die an den Erlebnissen des Zweiten Weltkrieges leiden, an nicht verarbeiteten Sinnesindrücken. Viele Betroffene leben lange



Christina MEYER (50), Traumaspzialistin an der Universitätsklinik Jena, plädiert für die Betreuung auch der Angehörigen.

ganz normal und irgendwann, viel später kommen die Probleme. Gut war, dass die Gruppe immer zusammen war. Wir Menschen sind nun mal soziale Wesen und brauchen einander, besonders in der Gefahr.

Manche, so hieß es, wollen sogar wieder unter Tage arbeiten. Geht so etwas denn?

Wer von den Bergleuten diese Vermeidung aufrecht erhält, fährt nie wieder ein. Aber wer es denn will, muss es behutsam tun, erst in der Vorstellung,

dann in der Wirklichkeit, erst in Begleitung, nur zur Probe.

Und die Angehörigen? Die haben ja mitgelitten.

Sie könnten ebenfalls Hilfe gebrauchen, sie wussten ihre liebsten Menschen ja in größter Gefahr. Bleibt Hilfe aus, drohen Folgeschäden wie Blutdruck-, Herz-, Schlafprobleme, übrigens dieselben Symptome wie bei denen, die selbst da unten waren.

Gespräch:

Angelika Reiser-Fischer

Hobby-Winzer im Unstruttal

Der einzige Weinberg im Unstrut-Hainich-Kreis lud bei Großvargula zur Weinlese



WEINLESE: Juli-Wärme brachte eine gute Ernte.

Foto: Daniel Volkmann

Die Straßen von Großvargula sind menschenleer. Niemand, der Auskunft geben könnte, wo es zum Weinberg geht. Dort soll die einzige Traubenernte im gesamten Unstrut-Hainich-Kreis eingebracht werden.

Von Felix Voigt

GROSSVARGULA. Kein Schild verrät, welche der Schotterpisten zum Hopfenberg führt. Als der sich doch noch aus dem Morgendunst erhebt, offenbart sich eine emsige Betriebsamkeit. 19 Mitarbeiter der Bad Langensalzaer Beschäftigungsgesellschaft Reko wuseln auf dem Südhang des Unstrut-Tals herum und schneiden die reifen Früchte der Rebsorte Regent von den Stöcken. Obwohl die meisten hier sonst überhaupt nichts mit der Win-

zerei zu tun haben, geht die Arbeit schnell voran. Auch Andrea Fischer, Geschäftsführerin der Reko GmbH, schwingt gut gelaunt die Rebschere. Ihre Firma bewirtschaftet den klei-

nen Weinberg seit 2003. Experimenten in Sachen Weinbau konnte dort keiner vorweisen, man hat es einfach mal versucht.

Um den Einstieg ein wenig zu erleichtern, setzte man auf die

Neuzüchtung Regent, die erst kurz vor der Jahrtausendwende die Sortenzulassung erhielt. Die tiefrote Rebe zeichnet sich durch eine ausgeprägte Pilz- und Mehltreuerresistenz aus.

Große Sorgen bereitete den Hobby-Winzern aus dem Unstrut-Tal das unstete Wetter: „Im August und im September hatten wir noch nicht mit so einer guten Ernte gerechnet“, erzählt Fischer, „doch ein Profi hat uns beruhigt.“ Der erfahrene Weinbauer erklärte dem Winzer-Nachwuchs, dass der Juli entscheidend für die Qualität des Weines ist, und der war schließlich prächtig. „Da erhält der Wein seinen Charakter“, zitiert Fischer den Experten. Kennern, die angesichts der nicht als Garant für Spitzenweine geltenden Lage keinen Hehl aus ihrer Skepsis machen, treten die Unstrut-Winzer selbstbewusst entgegen. Schließlich wurde schon früher mal am Hopfenberg Wein angebaut.

Video und mehr Fotos unter: www.thueringer-allgemeine.de/langensalza

Geständnis kurz vor Prozessende

Kurz vor dem geplanten Prozessende hat einer der drei wegen gefährlicher Körperverletzung und versuchten Mordes von Passanten in München angeklagten Schweizer Schüler ein Geständnis abgelegt.

Von Tanja Pröbstl

MÜNCHEN.

Der Anwalt des Jugendlichen sagte am Rande des Prozesses vor der Jugendkammer des Landgerichts München, sein Mandant habe „insgesamt plausibel gemacht, dass er bereut, was ihm vorgeworfen wird“. Er habe auch ein Entschuldigungsschreiben an das Hauptopfer überreicht. Laut Anklage schlugen die drei Schüler in der Nacht zum 1. Juli 2009 insgesamt fünf Passanten in München brutal zusammen. Nach Angaben der Ermittler befanden sich die Schüler einer Weiterbildungsschule in Küssnacht auf Klassenfahrt in München und waren alkoholisiert, als sie beschlossen, beliebige Personen zu attackieren. Einen Kaufmann, der sich auf dem Weg zu seinem Hotel befand, prügeln die Jugendlichen laut Anklage zu Boden und attackierten ihn mit Fußstritten gegen den Kopf. Wie ein Sachverständiger aussagte, wurden die Schläge dabei mit „äußerster Kraft“ ausgeführt. Nach Angaben einer Gerichtssprecherin war das „ganze Gesicht des Mannes zertrümmert“ worden.

Der geständige Schüler hat sich laut der Sprecherin bei dem Mann auch persönlich entschuldigt und glaubhaft reuig gewirkt. Er habe zudem bedauert, dass er die Vorwürfe erst zu einem so späten Zeitpunkt einräume. Der Angeklagte habe dies nach eigener Aussage bereits seit Prozessbeginn vorgehabt, ihm sei aber von seinem früheren Verteidiger davon abgeraten worden.

Der Sprecherin zufolge wirkt sich ein Geständnis „im Falle einer Verurteilung in jedem Fall strafmildernd aus“. Ob sich auch die beiden anderen 18 Jahre alten Angeklagten zur Sache äußern werden, sei noch unklar. dapd

Kooperation mit polnischen Polizisten

ZGORCELEC. Deutsche und polnische Polizisten sollen künftig an der gemeinsamen Grenze enger zusammenarbeiten. Das vereinbarten Innenminister Thomas de Maizière (CDU) und sein polnischer Amtskollege Jerzy Miller bei einem bilateralen Treffen in Görlitz und der Schwesterstadt Zgorzelec. Künftig soll es möglich sein, dass Polizisten auch im Nachbarland Kriminelle festnehmen können. De Maizière betonte, man sei sich grundsätzlich einig, den acht Jahre alten Polizeivertrag zwischen den beiden Staaten entsprechend zu ändern. dapd

Missbrauch von Dienstwagen vorgeworfen

BRÜSSEL. EU-Ratspräsident Herman Van Rompuy wehrt sich gegen Vorwürfe, seinen Dienstwagen unrechtmäßig für eine Urlaubsfahrt mit seiner Familie verwendet zu haben. Es gebe Vorschriften, die der Sicherheitsdienst auferlege, sagte van Rompuy Sprecher Dirk de Backer. Die Fahrt sei nicht auf Anfrage des Ratspräsidenten erfolgt. Vielmehr habe sich der Sicherheitsdienst wegen „möglicher Gefahren“ für diese Lösung entschieden. Van Rompuy soll seine Familie zum Flughafen gebracht haben lassen. AFP